

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1975)
Heft: 1

Artikel: "Eine Frau und ihr Arzt" : Intimhorror für zwei Stimmen und 80 Franken
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kürzung für alle (solange Frauen weniger verdienen, wird es aber ein kleineres Einkommen für ein berufstätiges Ehepaar bedeuten)? Sollten wir die verheerenden Entlassungskriterien einfach ignorieren, oder versuchen, sie neu zu definieren? Ist es möglich, die Bedeutung der Qualifikation in einer kapitalistischen Gesellschaft zu verneinen, und eine bedingungslose Gleichberechtigung zu fordern? Oder ist ein gleicher Anspruch auf Arbeit für Frauen mit einer Uebernahme der Hälfte der Familienaufgaben durch die Männer verbunden? Bietet die entlohnte Hausarbeit eine Lösung dazu?

WIR SIND AUF INTERESSE UND MITARBEIT von allen FBB-Frauen und Interessentinnen angewiesen. Gebt uns Informationen, Adressen von Frauen, Tips und Anregungen.

Aus einer Lebensmittelfabrik (nach einem Protokoll)

Wie die meisten Betriebe dieser Branche sind vor allem Frauen eingestellt; von diesen sind die meisten Italienerinnen. Einige Männer haben vor allem Transportaufgaben.

Die Frauen sind am Fließband dem Rhythmus der Maschinen vollkommen unterworfen: wenn eine Arbeiterin einen fehlerhaften Handgriff tut (aus Ermüdung z.B.) muss sie darauf sehr schnell arbeiten, um die Stauung abzubauen; zugleich müssen auch die Kolleginnen nach ihr ebenso den ohnehin zu schnellen Rhythmus erhöhen... das schafft Unmut, man flucht sich an. Dass die Arbeiterin eine Ware ist, deren Preis "man" ("man"=Unternehmer) kalkuliert, zeigt dies: das Fließband besteht aus 2 geraden, rechtwinklig zueinander stehenden Teilen; das verbindende und gekrümmte Stück war offenbar teurer als der Lohn einer Arbeiterin, daher müssen die neun Stunden am Tag im Takt arbeitenden Frauenhände die Biskuits von einem Fließband auf andere (immer präzisi!) transportieren... Und die Sicherheit der Maschinen sichert keineswegs vor Unfällen, sondern nur vor (kostspieligen) Produktionsfehlern: Die Datumstempel-Maschine hat scharfe Stempelkanten; "pass auf, letzte Woche schnitt sich eine den Finger ab. Und sieh, wie gut, die automatische Sicherung stellt diese Maschine ab, wenn einmal mehrere Zellophansäcke aufs mal hereingesogen werden...."

Auch die vermeintlichen Entgegenkommen an die Arbeiter dienen hauptsächlich der Rentabilität: die Musik, die jede Stunde eine Zeitlang den Maschinenlärm übertönt, diese letzten Schnulzen, die am Nachmittag beschwingter sind als am Morgen - man lechzt nach ihr, wenn man Stunde um Stunde konzentriert die Bewegung macht, und dann geht es auch wieder etwas flotter...

Man arbeitet heute nicht mehr nach Akkord, sondern nach Punktbewertung. Auch die Anständigkeit spielt da eine Rolle; und die Vorarbeiterin (die "mehr" ist, die sich vollständig mit dem Betrieb und "seinem" Erfolg identifiziert) spart nicht mit Bemerkungen über deine Kleidung und deinen zu schlurfenden Gang, das geht ein in die Lohnberechnung - die man aber doch nie durchschaut. Es gibt im Betrieb eine irgendwie "bessere Art" von Arbeiterinnen (v.a. Schweizerinnen), die solche Punktbewertung an andern (v.a. Ausländerinnen) machen und dies dem Vorgesetzten sagen: diese funktionieren als wahre Spione, denn man kann kaum etwas sagen, ohne dass die Vorgesetzten dies wissen. Dies führt so weit, dass in der Kantine die Ausländerinnen und die Schweizerinnen misstrauisch getrennt voneinander sitzen.

Und weisst du, was der Gipfel des Zynismus war? Eine ehemalige Kollegin starb, an Ueberarbeitung hiess es. Die Direktion ordnete eine Geste des Beileides an: die Musik wurde den ganzen Tag nicht angestellt. Das war eine Strafe, ohne dieses Geplärr den ganzen Tag!

* Dazu siehe Resolutionen des Kongresses des Bundes der schw. Frauenorganisationen (BSF) im März.

„Eine Frau und ihr Arzt.“ Intimhorror für zwei Stimmen und 80 Franken.

Da der straffreie Schwangerschaftsabbruch noch nicht erreicht ist, sind wir Frauen angewiesen, entweder illegal abzutreiben, was äusserst riskant und teuer ist, oder einen Arzt zu finden, der den Eingriff legal vornimmt. Für einen legalen Eingriff ist sowohl ein ärztliches, wie auch ein psychiatrisches Gutachten notwendig. Zu diesen kommt man folgendermassen:

Die Frau geht zum Arzt. Nach der Untersuchung und der Besprechung wird dieser ein medizinisches Gutachten ausstellen. Danach meldet er sie bei einem Psychiater an. (Jeder Arzt arbeitet mit einem oder mehreren Psychiatern zusammen.) Dieser bespricht das Ganze nochmals mit der Frau und schreibt aufgrund dieses Gesprächs sein Gutachten. Erst jetzt kann die Frau den Eingriff vornehmen lassen. Das war der rein äusserliche und recht theoretische Verlauf einer legalen Abtreibung. In der Praxis sieht es anders aus. Die Frauen sind nämlich gewissermassen den persönlichen Ansichten des Arztes und des Psychiaters ausgeliefert. Viele Aerzte nützen ihre Machtposition aus, um die Frauen in ihrem Entschluss zu beeinflussen, oder sie verletzen und verunsichern die Frau, indem sie moralisieren und verurteilen. Es ist daher unbedingt nötig, dass die Frau sich über ihren Entscheid im klaren ist, damit sie diesen vor Arzt und Psychiater vertreten kann.

Es folgt der Eigenbericht einer 27-jährigen Frau, über ihr Gespräch in einer Arztpraxis:

"Am Telefon hatte ich gefragt, ob ich wegen eines Schwangerschaftsabbruches kommen könne. Nachdem ich 20 Minuten entkleidet in einem kleinen Raum warten musste, kam der Arzt und untersuchte mich kurz. Ich sagte, dass die Spirale (Graviguard) wahrscheinlich auch noch drin sei und dass mein Arzt die Schwangerschaft festgestellt habe, als er die Spirale auswechseln wollte. Es war die 9. Woche.

Arzt: Nun, es ist alles in Ordnung. Am 24. Januar kommt es zur Welt.

Frau: (verdutzt) Ja, können Sie die Schwangerschaft unterbrechen?

Arzt: Können schon.

Frau: Würden Sie sie auch unterbrechen?

Arzt: Ja, was sagen denn Ihre Eltern dazu?

er hatte bereits verifiziert, dass ich 27 Jahre alt bin, was für einen Beruf ich ausgeübt hatte, und dass ich im Augenblick eine Ganztags-Schule besuche.

Frau: Sie wissen es nicht - und wenn auch, sie hätten nichts dazu zu sagen.

Arzt: Haben Sie Geschwister? Was sagen die dazu?

Frau: Nicht viel.

Arzt: Und der Partner?

Frau: Er ist Ausländer. Es wurde ihm gekündigt und ab nächsten Monat ist er arbeitslos. Deshalb können wir nicht für das Kind sorgen.

Arzt: Was denken Sie denn, was der Eingriff kostet?

Frau: Ja, das ist ein Problem, da ich von monatlich Fr. 500.-- Stipendien lebe.

Arzt: Ja, dann gehen Sie besser in die Poliklinik, bei mir kostet der Eingriff mindestens Fr. 1200.--.

Da ich wusste, dass es schwierig ist, in der Poliklinik** eine Abtreibung zu erhalten, wäre ich bereit gewesen, die Fr. 1200.-- und zusätzlich das Honorar für den Psychiater aufzutreiben, um den Eingriff beim Arzt machen zu lassen.

Allerdings war es mir sehr wichtig, dass die Vakuum-Aspiration angewandt wurde, da ich mit mehreren Frauen gesprochen hatte, die mit der Auskratz-Methode (Curettag) sehr starke Schmerzen, lange Blutungen und zum Teil später Komplikationen hatten. Die Frauen, an denen die Aspirations-Methode durchgeführt worden war, hatten mir alle gesagt, dass es sehr einfach, schmerzlos und ohne Komplikationen war. Ich fragte deshalb:

Frau: Welche Methode würden Sie denn anwenden?

Arzt: Das ist nicht das Problem des Patienten.

Frau: Würden Sie es mit der Absaug-Methode machen?

Arzt: Da müsste ich Ihnen einen langen Vortrag halten. Da hören die Leute irgendwo ein Wort und klammern sich daran...
(er sprach eine ganze Weile von Laien und Halbwissen)

Frau: Dann können Sie mir also nicht sagen, wie Sie die Abtreibung machen würden?

Arzt: Nein, gehen Sie doch zur Poliklinik.

Frau: Was ist der Unterschied zwischen der Behandlung bei Ihnen und der von der Poliklinik?

Arzt: Sagen wir so: Bei mir ist es, wie wenn Sie im Hotel Aätor übernachten, bei der Poliklinik***, wie wenn Sie in einer Jugendherberge oder bei der Heilsarmee wären.

Gehen Sie jetzt. Die Unterredung kostet Fr. 80.—.

Obwohl ich ohne schlechtes Gewissen, völlig normal und selbstsicher hingegangen war, war ich am Schluss so geschlagen, durch die Arroganz des Arztes und mein Unvermögen, eine sachliche Information und eine angemessene Behandlung zu erhalten, dass ich bezahlte und weinend wegging."

Dieses Gespräch braucht kaum kommentiert zu werden. Durch seine Veröffentlichung wollen wir den Frauen keine Angst einjagen, sondern ihnen zeigen, dass verschiedene unerwartete Schwierigkeiten auftreten können. Diesen können sie besser begegnen, wenn sie darauf vorbereitet sind:

Der Arzt hat das Recht, jene Fragen zu stellen, deren Antwort ihm hilft, die Situation der Frau besser zu verstehen. Er hat kein Recht, rhetorische, moralisierende Fragen zu stellen.

Um der Verunsicherung durch unsachliche Fragen und moralische Einwände vorzubeugen, ist es, wie schon erwähnt, nötig, dass die Frau ihren Entschluss gut durchdacht hat und die nötigen Argumente hat, um ihn allenfalls zu verteidigen.

Der Preis einer Abtreibung ist ein heikler Punkt. Es gibt keine fixen, gesetzlich verankerten Tarife. Man kann den "Realwert" ungefähr berechnen, wenn man die Abtreibung mit einer anderen Operation vergleicht, bei welcher Aufwand und Risiko ungefähr gleich gross sind. So kommt man auf den Betrag von Fr. 300.— bis 400.— für den Eingriff, ohne das Psychiater-Honorar. Die wenigsten Aerzte halten sich an diesen Betrag. Alle Forderungen, die ihn übersteigen, werden von den Aerzten individuell zu ihrem Gewinn festgelegt.

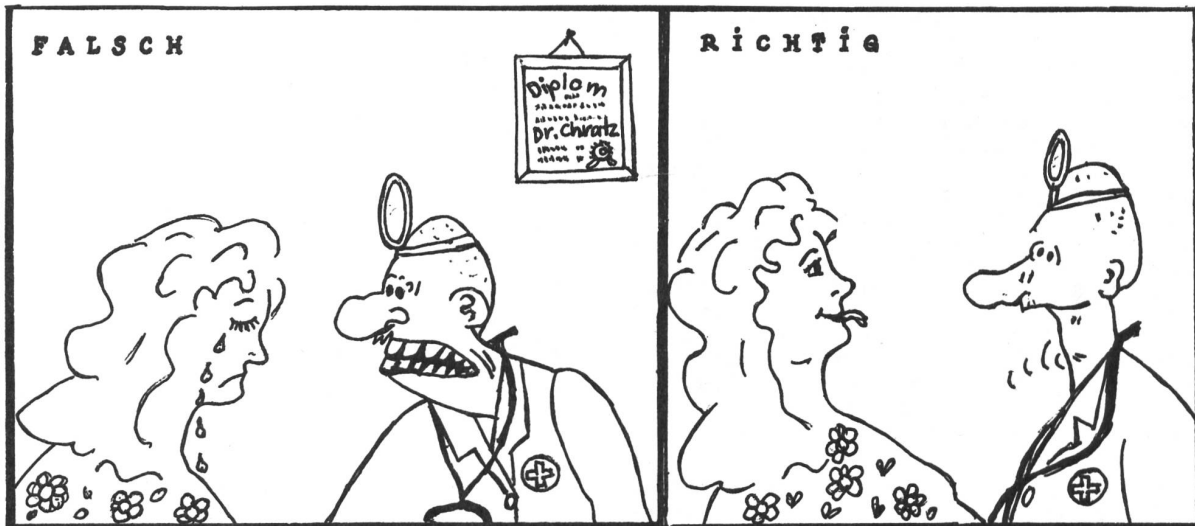
Da die Frau dies rechtlich nicht geltend machen kann, hilft ihr diese Angabe nur so weit, als der Arzt vielleicht beim Festsetzen des Betrags vorsichtiger vorgehen wird, wenn er weiss, dass sie informiert ist.

Manche Aerzte weigern sich, ihre Patienten über ihr Vorgehen genau zu orientieren. Sie argumentieren, dass manche Zusammenhänge für einen Laien zu kompliziert sind (nach dem Motto: kein Wissen ist besser als Halbwissen) und dass gewisse Auskünfte den Patienten psychisch belasten könnten.

Im Falle einer Abtreibung gelten diese an sich schon anfechtbaren Argumente erst recht nicht! Während des Eingriffes befindet sich die Frau in einer starken Abhängigkeitssituation und hat deshalb unbedingt das Recht, zu wissen, was mit ihr gemacht wird. Ganz abgesehen davon, ist die Technik einer Unterbruchsmethode schnell auseinandergesetzt und nicht besonders schwer zu verstehen.

** und *** beziehen sich nicht auf die Qualität der Behandlung, sondern auf den niedrigeren Preis. Es ist aber schwierig, eine Abtreibung zu erhalten, weil die Annahme-Kriterien von aussen willkürlich gesetzt scheinen, da die Richtlinien nicht bekannt sind. Ausserdem werden die Eingriffe durch die Formalitäten lange hinausgeschoben.

Viel Information über Abtreibungsmethoden usw. steht im Frauenhandbuch Nr. 1 von der Berliner Gruppe "Brot und Rosen". für Fr. 7.90 bei Limmatbuchhandlung (und Anderen) erhältlich.



OHNE KOMMENTAR

aus:
SBIG
Luzern

Eine Ausstellung als Symbol für das "Jahr der Frau" 1975? - Ein paar Gedanken zur Halbzeit.

B. "Frauen sahen Frauen" und hatten vorwiegend die Männer vor Augen. Anders kann ich

die gefühlvolle, gescheite, gefährliche Schau in der Zürcher Kunstkammer zum Strahhof - auch nach vier Monaten noch - nicht sehen.

Höflichkeit und Feinheit habe ich von den Ausstellungsmacherinnen nicht erwartet,

und man soll vom heiligen Zorn nicht die Sanftmut des Lamms verlangen.

Wohl aber darf ich, das "Jahr der Frau" mitfeiern, als Besucher - auch bei kostenlosem Eintritt - angesichts derart entschlossener Frauen Unverwechselbarkeit und Indi-

vidualität erwarten. Die Frauen gaben es mir nicht. Sie waren fremdbestimmt. Sie agierten nicht. Sie reagierten nur auf bestehende Vorurteile und blieben an diesen hängen, an den üblen Clichés, die Männer von den Frauen gezimmert haben. Sie hatten kein Brett, aber den Mann vor dem Kopf.